

Makrokosmos und Mikrokosmos.

VIII. Vortrag.

Wien, am 28 März 1910.

Meine lieben theosophischen Freunde,

Es wird gut sein, zum weiteren Verständnis des hier Vorzutragenden, wenn wir das Aufwachen des Menschen noch einmal betrachten, aber jetzt so, dass wir dabei ins Auge fassen alles dasjenige, was aus der geistigen Welt heraus sozusagen zum Aufbau des Menschen wirksam ist. Wenn der Mensch aufwacht, dann ist das ja, wie wir gesehen haben, ein Uebertreten unserer ganzen Wesenheit aus dem Makrokosmos, in den der Mensch während der Schlafenszeit ausgegossen ist, in den Mikrokosmos hinein. Nun ist es ja begreiflich, dass über die eigentlichen Vorgänge, die da sich abspielen in der Wechselwirkung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos, der Mensch im normalen Bewusstsein recht schlecht unterrichtet ist. Er glaubt gewöhnlich, dass dasjenige, was er sein Ich nennt, eigentlich - im Grunde genommen - nur in ihm sitzt. Wenn man sich nur ein wenig überlegt, dass der Mensch während der Schlafenszeit ausserhalb seiner Leibeshüllen ist, mit seinem astralischen Leib und seinem Ich, so haben wir schon die Nachtzeit als eine solche, wo wir das Ich keineswegs zu suchen haben innerhalb unserer Haut, sondern: es ist hingegeben an die elementarische Welt, an die geistige Welt und an die Vernunftwelt, und auch ~~ebenso~~ an diejenige, die wir heute ein wenig besprechen wollen, an die der geistigen Urbilder aller Dinge. — Das Ich ist sozusagen wie in die weiten Welten ergossen, ausgebreitet. Das Hineinschlüpfen am Morgen ist nicht bloss so aufzufassen, als wenn mein Ich dort irgendwo ist, und in mich hineinschlüpft, sondern es ist eine Art Zusammenziehen des Ich, so dass es immer dichter wird und sich dann in den physischen und den ätherischen Leib mit einer entsprechenden Dichtigkeit hineinbegibt. Das zeigt sich dem helllichtigen Bewusstsein.

Dieses Ich des Menschen ist auch während des Tagwachens durchaus nicht ganz im Menschen drinnen. Für das helllichtige Bewusstsein ist es etwas, was in einer gewissen Weise in der Umgebung des Menschen vorhanden ist. Es deckt sich nur teilweise mit dem, was wir als physische Menschen wahrnehmen. So können wir sagen, dass das Ich immer - auch in Bezug auf seine substantielle Wesenheit - in unserer Umgebung ist. Was der Hellseher sieht, können wir als eine Art Licht des Menschen nennen: die Ich-Aura. Man muss das Ich nicht suchen an diesem oder jenem Ort, sondern ausfüllend die ganze Ich-Aura des Menschen. Es kommt am Morgen das Ich heran von allen Seiten, aus all den Wesenheiten und Tatsachen heraus, die wir als die Vernunftwelt, die geistige und die elementarische Welt bezeichnen haben.

Nun wollen wir dieses Hineinschlüpfen des Ich in den Menschenleib noch einmal näher ins Auge fassen und uns die Frage vorlegen: Wodurch kommt es zum Beispiel zustande, dass wir beim Aufwachen plötzlich die Sinneswahrnehmungen um uns haben: Farben, Lichteindrücke, Töne usw.?

Wir wollen das einmal in bezug auf die blaue Farbe ins Auge fassen. Wie kommt das "Blau" zustande? Ueber die Art, wie das geschieht, ist das gewöhnliche menschliche Bewusstsein ganz im Unklaren. Es geschieht dadurch, dass indem das Ich herein geht aus dem Makrokosmos in den Mikrokosmos, zunächst ein Hindernis da ist für das Hineinströmen der geistigen Kräfte, für alles dasjenige, was die elementarische Welt nennen. Das ist etwas, was zunächst aufgehalten wird, nicht ganz, aber so, dass nur ein Teil der elementarischen Welt eigentlich einströmt. Wenn wir eine gläche mit blauer Farbe vor uns sehen, so ist es so, dass durch diese gläche hindurch, die wir als blaues Bild vor uns haben, hindurchströmen all diese Kräfte mit Ausnahme eines Teiles der elementarischen Welt. Was da zurückgehalten wird, das ist so, dass es dem Menschen zum Bewusstsein kommt wie ein Spiegelbild, wie eine Rückstrahlung, und diese Rückstrahlung ist die blaue Farbe.- Alles das, was wir beschrieben haben an Elementen des Wassers, des Feuers, der Erde, der Luft, als der elementarischen Welt angehörig, strömt hindurch; alles, was es an Elemente in der Welt gibt, mit Ausnahme dessen, was wir gerade sehen. Dadurch kommt die Sinneswahrnehmung zustande, dass das Auge zurückhält aus der elementarischen Welt das Licht, das Ohr den Ton, die übrige Organisation einen Teil der Wärme. Was nicht zurückgehalten wird, strömt ein.- Nun können Sie das ergänzen, was früher gesagt wurde: "Das Auge wird vom Lichte für das Licht geschaffen". Wenn das Auge das Licht wahrnimmt, so wird es nicht von dem gebildet, was sich spiegelt, sondern von dem, was es nicht zurückhält; sodass wir sagen können, wenn aus der geistigen Welt die Kräfte einströmen: hier werden vom Auge gewisse Kräfte zurückgehalten. Was da nicht hineinströmt in uns selber, ist die Summe unserer Sinneswahrnehmungen. Wir sehen also dasjenige, was wir nicht in uns hineinlassen. Was wir aber hineinlassen, ist dasjenige, was die physische Organisation des Auges gebildet hat. Gewisse Kräfte halten wir zurück, gewisse Kräfte lassen wir durch. Wenn wir unseren Augapfel ansehen, so können wir sagen: die Kräfte der elementarischen Welt, die wir nicht sehen, sie sind es, die den Sinn des Auges bilden. Und mit den anderen Sinnen ist es ebenso. Als ein Sinneswegen sind wir aus der elementarischen Welt herausgebildet. Die Welt, die wir sehen, wenn wir fähig sind, in die elementarische Welt hineinzuschauen, die bildet unsere Sinne.

An der Hinterwand des Auges befindet sich gleichsam ein zwei Spiegel, und hier werden zurückgehalten und wiedergespiegelt die elementarischen Kräfte selber. Dadurch hören sie auf zu wirken, und es strömen nur noch durch: die Kräfte der geistigen Welt; und das sind die Kräfte, die den Sehnerv bilden. Ebenso hat das Ohr den Hörnerv durch das Einströmen der Kräfte aus der geistigen Welt. Aus ihr strömen die Bildner des Nervensystems.

Unsere Nerven sind ~~als~~ angedeutet wie die Gesetze der Planetenwelt draussen, denn die Planeten haben wir aufzufassen als Urbau der Tatsachen (der physischen Welt). Wenn das der Fall sein sollte, wenn das wirklich an unserem Nervensystem eine Welt wirken sollte, welche sich ausdrückt in äusseren Zeichen, dann müsste unserem Nervensystem etwas zugrunde liegen an Regelmässigkeit, was entsprechen würde dem Sonnensystem. Das Nervensystem müsste ein inneres Sonnensystem sein, denn aus der Himmelswelt wird es organisiert. Wir wollen uns einmal fragen, ob unser Nervensystem sich wirklich als eine Art Spiegelbild des Sonnensystems ausnimmt.

Sie wissen alle, dass unsere Zeit geregelt wird durch die Stellung der Planeten zur Sonne, und durch die Stellung der Sonne zu den Tierkreisbildern. Scheinbar wandelt die Sonne durch die zwölf Tierkreisbilder, und das bewirkt eine Hauptabteilung des Jahres.- Die Zahl zwölf ist eine Zahl, welche die Gesetzmässigkeit im Sonnensystem ausdrückt. Wir haben

die in unsere Zeiteinteilung hinein geleitet als eine Zahl.

zwölf Monate im Jahre für die Zeiteinteilung und wir haben die Zahl 31 für die längsten Monate wiederum etwas, was zusammenhängt mit unserem Zeitstempel, - ~~31~~ herausgeholt ~~31~~ aus der Stellung der Himmelskörper. Hier herrscht eine gewisse Unregelmässigkeit, doch können wir uns hierauf jetzt nicht einlassen. Versuchen wir einmal, diese merkwürdige Zeiteinteilung uns vor die Seele zu führen und uns zu fragen: wenn nun wirklich das, was dieser grossen Welt zu Grunde liegt, auch die Bildungskräfte unseres Nervensystems wären, so müsste sich das in uns spiegeln. - Wir haben 12 Hirnnerven und 31 Rückenerven; was der grossen Welt zu Grunde liegt, spiegelt sich also tatsächlich in unseren Nerven. Dass eine gewisse Unregelmässigkeit herrscht, hat seine Begründung darin, weil der Mensch unabhängig werden soll von dem, was äusserlich im Raume sich abspiegelt. Die Monatstage müssten sich eigentlich regelein nach dem Monde; das würde nur 28 Tage ergeben. Wenn wir nicht drei Nervenpaare im Ueberfluss hätten, um uns unabhängig zu machen, so würden wir auch hier der Zahl 28 unterworfen sein.

Es gibt noch einen dritten Teil der Spiegelung. Unser Nervensystem wird aufgebaut von der geistigen Welt. Bei der ~~Abbildungsstelle~~ ~~der~~ Nerven findet wieder eine Spiegelung statt, da wird zurückgehalten die geistige Welt, und es dringt das durch, was wir in der Vernunftwelt kennen gelernt haben. Die Kräfte der Hierarchien wirken dadurch, und es baut uns die Vernunftwelt das auf, was hinter den Nerven liegt, das Gehirn und das Rückenmark.

Derjenige, der hellseherisch überschaut die geistige Welt, findet auch in den kleinsten Widerspiegelungen im Gehirn und im Nervensystem genaue Abbilder der grossen Weltentwidelungen. Ganz durch uns hindurch aber geht, ohne dass wir es aufhalten können dasjenige, was wir die Urbilderwelt nennen.

Wodurch nun bekommen wir im gewöhnlichen Leben ein Bewusstsein von irgend etwas? Dadurch, dass wir es aufhalten können. - Wir sind ein Produkt der elementarischen Welt; indem wir uns der Sinne bewusst werden, werden wir uns der elementarischen Welt bewusst. Wir sind aber auch ein Produkt der geistigen Welt, und wenn wir uns der Nerven bewusst werden, werden wir uns in einer gewissen Weise der geistigen Welt bewusst. Was kennt der Mensch von der geistigen Welt? Doch das, was ihm seine Nerven widerspiegeln; das ist dasjenige, was man gewöhnlich die Naturgesetze nennt. Sie sind nichts anderes als ein abgeschwächtes Spiegelbild der geistigen Welt.

Was der Mensch von seiner Vernunft kennt, ist ein abgeschwächtes Spiegelbild der äusseren Vernunft. Was man gewöhnlich Verstand nennt, ist ein schattenhaftes schwaches Abbild der Vernunftwelt.

Was müssten wir können, wenn wir mehr sehen wollten als das, was wir eben angeführt haben? Dann müssten wir in die Lage kommen, mehr aufzuhalten. Wollten wir einen Einfluss erleben von der Urbilderwelt, so müssten wir die Urbilder aufhalten können. Wir können nur dadurch physische Sinnesorgane haben, dass wir die elementarische Welt in uns hereinlassen, und sie dann aufhalten. Nur dadurch entsteht die Vernunftkraft, dass wir die Vernunftwelt in uns hereinlassen, und sie dann aufhalten; dadurch wird das Gehirn gebildet.

Sollen sich höhere Organe bilden, so müssen wir die Möglichkeit haben, eine höhere Welt aufzuhalten, so wie wir in unserem Gehirn das entgegen schicken, was die Vernunftwelt aufhält. Der Mensch muss also etwas tun, wenn er sich im wahren Sinne höher entwickeln will, um eine höhere Welt aufzuhalten, die sonst durch ihn hindurch geht. Er muss selber einen Spiegelungsapparat schaffen. In dem Sinne, wie das der heutige Mensch kann und soll, schafft die geisteswissenschaftliche Methode einen solchen Apparat, welcher ausgeht von der imaginativen Erkenntnis.

Was gewöhnlich ^{der mensch} ~~erkennt~~, ist die äussere physische Erkenntnis. Will

er zu höherer Erkenntnis kommen, so muss er etwas tun, um sich höhere Organe zu verschaffen. Es ist unmöglich mit dem, was der Mensch im normalen Bewusstsein ausführt, zu höheren Erkenntnissen zu kommen. Der Mensch muss also etwas tun, um in sich eine neue Tätigkeit auszubilden, die sich gegenüber stellen kann der Urbilderwelt. Das geschieht in der Weise, dass der Mensch zum Beispiel lernt, solche innere Erlebnisse durchzumachen, die nicht zu den gewöhnlichen Bewusstseins-erlebnissen gehören, durch den Aufbau dessen s.B. was man "das Rosenkreuz" nennt.

Wie geht man vor, um diese Vorstellung des Rosenkreuzes in der richtigen Weise innerlich als Erlebnis zu haben? Wie wird derjenige, der einen Geistesjünger zu höheren Stufen hinaufführen will, vorgehen, wenn er einen Anfang machen will? Er wird sagen: "Siehe dir einmal an, wie die Pflanze aus dem Boden heraus wächst, wie sie Stengel und Blätter bildet, bis hinauf zur Blüte. All das ist durchzogen von dem grünen Pflanzensaft. Jetzt vergleichen wir diese Pflanze mit dem Menschen. Wir wissen, dass er durchzogen ist von dem Blute, und wir wissen, dass in Blute der äussere Ausdruck ist von Trieben, Begierden usw., dadurch, dass der Mensch ein Ich-Wesen ist. Der Mensch erscheint uns als ein höheres Wesen als die Pflanze. Nur ein Phantast könnte glauben, dass auch die Pflanze innerlich einen Eindruck spiegeln könnte. Der Mensch kann das. Er hat sich also, in einer gewissen Weise, höher hinaufentwickelt als die Pflanze. Dadurch hat er aber im Kauf nehmen müssen eine Erniedrigung, nämlich die Möglichkeit zu irren. Die Pflanze irrt nicht. Sie hat auch nicht ein höheres und ein niederes Wesen, sie hat nicht nach dem Niedrigen heruntergehende Triebe, Begierden und Leidenschaften. Wir können sprechen von der Keuschheit der Pflanze im Verhältnis zu den Trieben und Leidenschaften des Menschen. Dieser hat sich höher entwickelt, aber er ist auch wieder heruntergerückt in eine Art Erniedrigung. Der Mensch wird aber wieder Herr über seine Triebe und Leidenschaften, wenn er mit seiner höheren Natur den Sieg über die niedere davon getragen hat, wenn sein rotes Blut so keusch geworden ist, wie der Pflanzensaft, der sich in der roten Rose rötet.- So kann uns der Saft der roten Rose als ein Symbolum erscheinen. Wir schauen also auf die Rose, wie ein Urbild des gereinigten Blutes, und wenn wir uns dann die Rosen vereinigen mit dem abgestorbenen Kreuzes Holz, mit dem, was die Pflanze übrig lässt, wenn sie abstirbt, so ist uns das Rosenkreuz ein Symbolum der Ueberwindungen des Menschen, der höheren Natur über die niedere.

Wenn wir die übrigen, grünen Pflanzen vor uns haben, so können wir sie uns nicht als Symbolum vorstellen, sondern müssen uns das Grüne als verhölet vorstellen.- Wir haben in diesem "Rosenkreuz" vor uns ein Sinnbild für die Entwicklung des Menschen, die in der Welt vor sich geht. Wir haben keinen abstrakten Begriff vor uns, sondern etwas, was wir als Gefühlsbetrag betrachten können.

Der Mensch kann also Vorstellungen haben, welches nichts Aeusseres entsprechen. Wer nur im normalen Bewusstsein bleiben wollte, würde sagen, man sei ein Phantast; Vorstellungen sind unwahr, wenn sie nichts Aeusseres darstellen. Aber das ist gerade dasjenige, worauf es ankommt. Wir müssen uns eine Fähigkeit in der Seele aneignen, die nicht im normalen Bewusstsein schon vorhanden ist. Das Rosenkreuz steht in einer gewissen Beziehung zur Aussenwelt, aber die Art, wie ~~es~~ ^{dies geschieht} ~~es~~ ~~wir~~ ~~haben~~ ~~uns~~ ~~selbst~~ ~~aufgebaut~~, wir malen es selber vor uns hin.

Damit wir uns genau verständigen, will ich noch ein anderes Sinnbild Ihnen vor die Seele stellen. Blicken wir auf einen gewöhnlichen Menschen, wie er sich hindurchlebt durch die Tage seines Lebens. Da finden wir den Wechsel von Tag und Nacht. Während des Tages haben wir eine Summe von Erlebnissen, während der Nacht werden aus der geistigen

Welt Kräfte ohne unser Bewusstsein herangezogen. In der Nacht haben wir Erlebnisse im Unterbewusstsein. Wenn wir so manchmal zum Zweck einer gewissen Selbsterkenntnis Einkehr halten in unser Inneres, und uns fragen: Wie steht es mit deinem Vorwärtsschreiten, hat dir jedes Erlebnis des Tages einen entsprechenden Rück vorwärts gebracht? Der Mensch hat Grund zufrieden zu sein, wenn er jeden Tag nur ein wenig vorwärts kommt, indem er am Tage Erlebnisse hat, und in der Nacht Kräfte bekommt. Man versuche sich zu fragen, um wieviel man denn an einem Tage reifer geworden ist. Man wird finden, dass das Vorrücken unseres Ich recht langsam geschieht, während recht viele Erlebnisse an uns vorbeigehen. Wir können uns das Erleben des Tages und das Vorrücken unserer Entwicklung so vorstellen, und das ist vielleicht schon stark übertrieben, denn viele Menschen rücken nur sehr wenig vor. Aber wir brauchen nur auf einen sehr günstigen Zeitpunkt unseres Lebens zu blicken, zum Beispiel auf die Kindheit. Da rückt das Kind sehr schnell vor im Verhältnis zum späteren Leben. Ein Weltreisender kommt durch seine Weltreisen nicht so weit vorwärts als das Kind durch das, was es von seiner Amme gelernt hat.



Das Vorwärtskommen kann man auch etwa so darstellen: Wir haben viele Erlebnisse, kommen aber nur wenig vorwärts. Wir können uns einfache und auch komplizierte Sinnbilder machen. Wenn wir uns in innerer Versenkung der Bedeutung dieser Sinnbilder hingeben, die nicht äussere Vorstellungen sind, so gewöhnen wir unsere Seele an eine Tätigkeit, die sie sonst nicht ausübt. Die Summe dieser Tätigkeiten bilden eine Summe von inneren Kräften, die zurückhalten können die Urbilder. Es brauchen die Sinnbilder nicht nur Bilder zu sein, es können auch Worte sein. Durch solches Arbeiten an sich selber bildet der Mensch bewusst dasjenige, was sonst ohne sein Zutun die äussere Welt an ihm getan hat, indem sich aus der Vernunftwelt heraus sein Gehirn geformt hat usw. Der Mensch formt sich selber etwas, was Organe sind, die über sein Gehirn sind, die nicht äusserlich sichtbar sind, weil sie ausserhalb des Physischen liegen. Aus der Urbilderwelt heraus werden gebildet die höheren Organe, die uns nach und nach befähigen in die höhere Welt einzudringen, hineinzuschauen. Sie werden genannt die "Lotosblume" oder die geistigen "Räder". So können in der Tat bei demjenigen, der solche Übungen macht, neue Organe sichtbar werden, die wie eine Blume sich entfalten oder wie ein Rad. Es ist die "zweiblättrige Lotosblume". Sie ist ein geistiges Sinnesorgan, und bringt die Welt zum Bewusstsein, die man mit normalen Augen nicht sehen kann. Es sind aus der Seele des Menschen hervorsprossende Kräfte und Kraftsysteme.



Merken- Stab

Eine zweite Lotosblume ist in der Gegend des Kehlkopfes, eine in der Nähe des Herzens usw. Solche geistigen Wahrnehmungsorgane bildet man aus durch das Erfülltsein und immer von neuem erfüllt sein, geduldig und energisch, mit solchen Vorstellungen, die nicht äussere Vorstellungen sind, sondern solche, die sich von den gewöhnlichen unterscheiden, die in der Seele wirken, und Kräfte herausbilden, die sich den Urbildern entgegenstemmen. - Nun genügt es aber nicht, dass wir nur bis hierher gehen, denn zu sehen ist dann noch nichts. Derjenige, welcher schauen kann, kann am Menschen diese Sinnesorgane sehen, aber sie müssen sich jetzt erst zum eigenen Schauen entwickeln. Sie sind bis jetzt erst geformt aus einer höheren Welt als die sind, die sonst an uns bilden. Nun kommt das Vorbereiten für das eigene Schauen. Das geschieht dadurch, dass derjenige, der die imaginative Erkenntnis hat, und der das Bewusstsein hat, dass er etwas erreicht hat, jetzt zu etwas Schwierigerem übergeht. Das beste ist, dass der Mensch möglichst viel Sinnbilder in sich ausbildet. Nachdem der Mensch einmal eine gewisse Fertigkeit erlangt hat in dem Vorstellen solcher Sinnbilder, muss

Sinnbildlichen

er in die Lage kommen, solche Bilder aus dem Bewusstsein auszuschalten und nur auf das in sich Rücksicht zu nehmen, was diese Bilder geschaffen hat. Bei der Bildung des Rosenkreuzes haben wir auf vieles gesehen, und haben uns dann dieses Sinnbild erst aufgebaut. Schaffen wir jetzt dieses Sinnbild weg, aber sehen wir auf unsere Tätigkeit, ohne auf das Produkt zu sehen. Wir sehen also auf unsere die Sinnbilder/schaffende Tätigkeit hin. Man denke sich: wie hast du das gemacht? Die meisten Menschen werden viele, viele Versuche machen müssen, um von dem Sinnbild zu der Sinnbildschaffende Tätigkeit zu kommen. Es wird lange, lange dauern. Immer wieder wird man die Sinnbilder schaffen müssen, bis man sie fort lassen kann und dann doch noch etwas in sich erleben. Hat man längere Zeit Übungen gemacht, sodass man es brodeln und wirbeln fühlt, dann ist man schon ein Stück weiter gekommen. Dann kann man in der Tat den Zeitpunkt erleben, wo man nicht bloss Organe oder Lotosblumen hat, sondern allerlei Neues, wovon man bisher keine Ahnung hatte, aufblitzen sieht, wo man den ersten Einblick erhält in die geistige Welt. Das Erlebnis ist ungefähr das folgende. Die gewöhnliche äussere Welt hat man schon verlassen. Jetzt schafft man die Sinnbilder fort; dann hat man schwarze Finsternis vor sich, nur hört das Bewusstsein nicht auf, sondern es brodeln und wirbelt von der eigenen Tätigkeit. Früher hat man die Urbilderwelt aufgehalten, jetzt hält man die Vernunftwelt auf, aber von der entgegengesetzte Seite her. Man hält das auf, was sonst einströmt. Früher sah man nur die Schattenbilder der Vernunftwelt in seiner eigenen Tätigkeit, jetzt sieht man die geistigen Hierarchien. Jetzt belebt sich nach und nach alles. Das ist der nächste Schritt der zu machen ist; aber ein weiterer Schritt besteht darin, dass man auch von dieser seiner eigenen Tätigkeit abzusehen hat. Man muss auch sie unterdrücken können. Da wird der Mensch wieder bemerken, wie schwierig das ist, denn die Regel wird sein, dass dann der Mensch wirklich einschläft, oder in einen Zustand kommt, wo er kein Bewusstsein mehr hat. Wenn ihm aber noch etwas zurückbleibt, so ist er so weit gekommen, dass er nicht nur die Vernunftwelt zurückhält, sondern auch die geistige Welt von der anderen Seite. Er sieht die geistigen Tatsachen und Wesenheiten, und wenn man die vorige Erkenntnisstufe die der "inspirative Erkenntnis" nennt, so kann man diese die "intuitive Erkenntnis" nennen. Man sieht die Wesenheiten ~~und Tatsachen~~ die sich ausleben in Naturtatsachen und Naturgesetzen.

Diese Methode schafft zunächst die Organe, die der Mensch braucht, und dann wird er zurückgeführt in die geistige Welt, in die er jetzt hineinschauen kann. Wenn er zu dieser intuitiven Erkenntnis gekommen ist, so kann er auch hineinwachsen in die elementarische Welt, und zwar auf solche Weise, dass er nicht unvorbereitet hineinkommt, sondern mit voller Vorbereitung, weil er sie wie ein Letztes vor sich sieht.

Es ist dieser Weg aus dem Grunde ein schwieriger für viele Menschen, weil er eine grosse Ertragung erfordert. Er muss sich lange üben in Sinnbildern, bis seine Organe geübt sind, denn sonst kann er ja nicht sehen. Die Menschen wollen oft keinen sicheren Weg gehen, sondern vor allen Dingen einen Erfolg sehen. Aber man muss zuerst an sich selber arbeiten, um auf diese Weise hineinzukommen in die höheren Welten, und es ist das, was man zuerst von der Vernunftwelt und der geistigen Welt hat, etwas recht Blasses. Erst wenn man zurückkommt zu der elementarischen Welt, bekommt dass alles Farben. Erst von dem Gesichtspunkt der intuitiven Erkenntnis aus kann man schildern. Nur wenn man Freude hat an den Sinnbildern, an der Ausbildung der Organe usw. kann man einen Fortschritt empfinden, wenn man anfangs auch nur wenig von der geistigen Welt sieht; belohnt wird man erst später. Aber es ist ein sicherer Weg in die geistige Welt hinein, der bewahrt vor ^{einer} jeden Phantastik. Man

steht ja schon in der Welt, die unmittelbar über dem unsrigen ist, wenn man sich zu der "imaginativen Erkenntnis" heraufgearbeitet hat. Man fühlt, man hat etwas aus einer höheren Welt in sich eingegliedert.

In dem Weg, der jetzt hier geschildert worden ist, wurde gezeigt, wie der Mensch im Nerven- und Gehirnsystem, in den Organen, Spiegelbilder hat des Makrokosmos, wie an uns gewirkt und gewebt worden ist um den gewöhnlichen Menschen auszubilden. Wir setzen nur jene Tätigkeit fort, die an uns schon geleistet worden ist, wir bilden den geistigen Menschen aus uns heraus selber. Wir entsteigen uns selber, indem wir in unserer Entwicklung fortschreiten. Wer die Entwicklung ernst nimmt, der kann nicht bezweifeln, dass eine solche Entwicklung möglich ist. Weil der Mensch auf seiner heutigen Stufe ein bewusstes Wesen geworden ist, muss er auch bewusst seine Entwicklung in die Hand nehmen. Und er kann das alles bei vollem Bewusstsein ausüben. Er braucht nicht mehr den Führer, der etwas von ihm abnimmt, oder ihm zufließen lässt, wobei also die Geführten unselbständig sind. Heute vertraut man sich dem Geisteslehrer in demselben Sinne an, wie zum Beispiel einem Mathematiklehrer. Wenn man nicht annehmen wollte, dass ein Lehrer mehr weiss, wie man selber, so würde man gar nicht zu einem gehen. Schritt für Schritt bleibt man sein eigener Herr, und befolgt die Anweisungen des Geisteslehrers wie zum Beispiel die des Mathematiklehrers, nur dass man man mit seiner ganzen Seele dabei ist.

Das ist das Wesen der neuen Methode, dass sie der Selbständigkeit des Menschen im höchsten Masse Rechnung trägt. Die aufeinanderfolgenden Zeiträume ändern sich so, dass der Mensch immer neue Stadien durchmacht. Als wichtigstes Sinnbild der Entwicklung wird heute das "Rosenkreuz" genannt. Was der Mensch zu tun hat, haben wir heute geschildert, was ~~Künft~~ aus ihm wird, und was ihm erscheint, davon morgen.-
